

wrosen die öffentlichen Beamten gewährt Dienstauswahrscheinlichkeiten, ebenso nicht die Aufwandsentschädigungen an Arbeiter und private Gehaltsempfänger, soweit ihr Betrag den erforderlichen Aufwand nicht übersteigt. Ferner nicht die Vermögenserbschafts- und anderen Zulagen und Versorgungsgebühren ehemaliger Soldaten und ihrer Hinterbliebenen; und endlich nicht die Bezüge aus einer Krankenversicherung, sowie öffentliche Unterhaltungen, die wegen Hilfsbedürftigkeit gewährt werden.

Abzüge von den Lohnsteuern.

Vom 1. Januar sind in Abzug zu bringen, 240 Mark für den Steuerpflichtigen, 240 Mark für die Ehefrau, 360 Mark für jedes Kind, aber nur bis zu einem Einkommen bis 50 000 Mark. Außerdem kommen nunmehr die Werbungskosten für jede Person (also auch Frau und minderjährige Kinder bis zu 17 Jahren) in Abzug, und zwar mit 15 Mark im Monat von der Endsteuermenge. Die Abzüge für Kinder sind auch gestattet bei einem Einkommen bis 200 000 Mark, und zwar nicht mehr gestaffelt wie bisher (180, 120, 60 Mark je nach dem Einkommen), sondern durchweg gilt der Satz von 360 Mark für jedes Kind. Bei über 200 000 Mark Einkommen sind Abzüge nicht statthaft. Bis zum Einkommen von 50 000 Mark kann jeder Rentist für sich 45 Mark monatlich an Werbungskosten abziehen oder die entsprechenden Beträge bei weniger als Monatsentnahmen, also 10,50 Mark für die Woche, 1,80 Mark für den Tag, 45 Pfennig für zwei Arbeitstagen. Bei Akkordarbeit oder Entlohnung nach der fertiggestellten Arbeit kann an die Stelle der obengenannten Ermäßigung eine feste Ermäßigung um 4 Prozent des Arbeitslohnes treten, so daß in diesem Falle der Steuerabzug nicht 10, sondern 6 Prozent beträgt. Sind Akkord- und Zeitlohn miteinander vereinigt, so werden die Ermäßigungen nur bei Zeitlohn angewandt, während vom Akkordlohn volle 10 Prozent abgezogen werden.

Steuerbücher.

Jeder Arbeitnehmer ist verpflichtet, sich von seiner Gemeindebehörde vor Beginn jedes Kalenderjahres oder vor Beginn eines Dienstverhältnisses ein Steuerbuch ausstellen zu lassen. Die Gemeindebehörde hat für sämtliche zur Zeit der Personenaufnahme — in diesem Jahre am 20. Oktober — in ihrem Bezirk sich aufhaltende Arbeitnehmer die Steuerbücher auszusuchen. Hat ein Arbeitnehmer bis zum 31. Januar 1922 noch kein Steuerbuch erhalten, so hat der Arbeitgeber beim Steueramt die Ermäßigung vorläufig nach glaubhaften Angaben des Arbeitnehmers vorzunehmen. Glaubt der Steuerpflichtige Anspruch auf die in gleicher Höhe wie für minderjährige Kinder vorgesehene Ermäßigung für mittellose Angehörige zu haben, die von ihm unterhalten werden — daß sie zu seinem Haushalt gehören, ist nicht erforderlich, — so muß er möglichst vor Beginn des Jahres 1922, spätestens jedoch bis zum 31. März 1922 für das Kalenderjahr bei seinem Finanzamt einen Antrag auf Ergänzung der von der Gemeindebehörde auf dem Steuerbuch festgestellten Jahresgesamtermäßigung einbringen.

Die Verwendung der einbehaltenen Steuerbeträge kann je nach Wahl des Arbeitgebers durch Steuermarken und Einlösen in das Steuerbuch oder aber durch Einzahlung bzw. Überweisung erfolgen. Im zweiten Falle ist ein entsprechender Antrag beim Finanzamt erforderlich; die bisher erteilten Genehmigungen bleiben jedoch in Kraft. Das Finanzamt überwacht die ordnungsmäßige Durchführung des Steuerabzuges. Die Arbeitgeber sind verpflichtet, den Kontrollbeamten Einsicht in die Steuerbücher, Lohnbücher usw. zu gewähren. Entsprechende Verpflichtungen tragen die Arbeitnehmer ob.

Nah und Fern.

O Begnadigte Kriegsgefangene. Die Namen der durch französische Dekrete vom 15. Dezember begnadigten deutschen Kriegsgefangenen in Madonno, deren Rückkehr in die Heimat bevorsteht, lauten: Karl Kaulenbach, Wilhelm Frankemölle, Hans Garzke, Franz Gerber, Konrad Harnach, Paul Hell, Stanislaus Hoffmann, Max Kuch, Hugo Kohler, Otto Kraus, Friedrich Lange, Karl Liebshwager, Georg Milde, Otto Mühl, Gustav Müth, Josef Kasalenberg, Johann Schmid, Josef Schyma, Henry Stancet, Paul Zmuda. Die in dem Dekret ferner aufgeführten deutschen Kriegsgefangenen Walter Bidel, Friedrich Junge und Walter Kiesig sind bereits vor kurzem entlassen worden.

O Bandenüberfall auf eine Eisenbahnstrecke. In der Nacht zum 20. Dezember drangen sieben mit Revolvern bewaffnete Räuber in das Depot der Sächsischen Kleinbahn

M.-G. in Königsbrunn ein. Die diensttuenden Beamten wurden überrumpelt, die Telefonleitung war vor dem Überfall zerstört worden. Die Banditen eigneten sich 13 000 Mark an und verschwand unerkannt.

O Sturmslut auf Ost. Durch die anhaltenden aus Südwest anströmenden mächigen Stürme wurde die Strandmauer in Westerland, die teilweise erst in diesem Jahre wieder neu erbaut wurde, auf eine Länge von etwa 250 Metern unterquert. In der Nacht vom 20. zum 21. Dezember stürzte die Mauer und die dahinter liegende Kurpromenade in einer Länge von etwa 150 Metern unter furchtbarem Getöse zusammen. Die Fluten sind bis an die Fundamente der am Strand liegenden Gebäude herangereicht, so daß größeres Unglück sich nicht vermeiden läßt. Die nördlich von Westerland gelegene Düne ist gleichfalls von den Sturmsluten so stark mitgenommen, daß befürchtet werden muß, daß die Insel überschwemmt wird.

O Weihnachtsbaumwucher. Auf Antrag des Oberstaatsanwalts in Köln ist ein Christbaumhändler wegen Wuchers mit einem Monat Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe bestraft worden, weil er 600 Christbäume, die er zu 5,50 Mark gekauft hatte, für 15 bis 70 Mark weiterverkauft.

O Eine berühmte Kathedrale durch Feuer zerstört. Die Kathedrale in Auch (Frankreich), ein Meisterwerk der französischen Baukunst, ist durch ein Großfeuer bis auf die Mauern zerstört worden. Der große Nordturm der Kathedrale mit dem Glockenspiel ist in tausend Trümmer zusammengestürzt.

O Ein neuer Flugrekord. Ein Kapier-Mars-Flugzeug brach in London unter James den Weltumschiffungsrekord. Auf 1 Kilometer Höhe flog das Flugzeug mit 212 englischen Meilen die Stunde, auf 4 Kilometer war die Durchschnittsgeschwindigkeit 196,6 englische Meilen die Stunde. Die bisherigen Rekordziffern, die Sadi Lecocqie flog, waren entsprechend 206 und 194 Meilen.

O „Internationalist“ mit Einschränkungen. Aus Stockholm wird berichtet, „Evenska Dagbladet“ gestiftet die Zeitschrift „International“ für den im August 1922 in Wien abgehaltenen Geologenkongress, bei dem Vertreter der Mittelmächte wiederum ausgeschlossen seien. Die Zeitung legt den schwedischen Geologen nahe, den Kongress unter diesen Umständen zu meiden.

Welt- und Volkswirtschaft.

Was kosten fremde Werte?

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden, 100 österr. Schilling, 100 norwegische, dänische, ungarische oder holländische Kronen, 100 Schweizerische, belgische und französische Franc, 100 italienische Lire, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling gezahlt wurden. („Brief“ — angeboten; „Weld“ — gesucht.)

Währungsplätze	21. 12.		20. 12.		Stand 1.8.14
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Holland . . . Guld.	8293,70	6304,35	8342,85	6356,35	170 Mk.
Dänemark . . . Kron.	3556,40	3563,60	3544,35	3553,65	112 .
Schweden . . . Kron.	4356,60	4364,40	4355,80	4364,40	112 .
Norwegen . . . Kron.	2707,25	2712,75	2737,35	2742,75	112 .
Schweiz . . . Franc	3386,80	3373,40	3385,60	3398,40	72 .
Amerika . . . Doll.	172,82	178,18	174,32	174,88	4,40
England . . . Pfd.	731,75	733,25	731,75	733,25	20,20
Frankreich . . . Franc	1393,59	1396,41	1411,05	1413,95	80 .
Belgien . . . Franc	1336,15	1338,85	1351,10	1353,90	80 .
Italien . . . Lire	779,20	780,80	784,20	785,80	80 .
D.-Osterr. . . Kron.	6,58	6,82	6,88	6,97	85 .
Ungarn . . . Kron.	24,27	24,33	24,72	24,78	85 .
Schweden . . . Kron.	292,75	293,25	291,25	291,75	

Berlin, 21. Dezember. (Stand der polnischen Mark.) Polenmarkt an der heutigen Börse mit 5,98 Pf. bewertet.
 * Berliner Wechselbörse vom 21. Dezember. (Nichtamtlich.) Langfrist 30—32, Wechsel und Roggenprekstroh 33—35, Haferprekstroh 40—45, Raffinentroh 24—27, Stäfel 41—43, Strohseiden 90—98, Gelbhay 106—107, Widen 340—360, Kotos-

und 272—294, Stronktrugen 374—380, Palmfäden 360—370 für 50 Kilogramm, Zornmelasse 105—11, Weizenmelasse 175—180, Bierschrotmelasse 185—190, Sakerholmelasse 140—155, Palmfädenmelasse 180—185 für 50 Kilogramm einfaß, Bapierfab. Alles ab Verladekosten.

Neueste Meldungen.

Frankreichs drohende Küftung.

Paris. Obwohl das französische Budget den Franzosen nur gestattet, 750 000 Mann zu unterhalten, besitzt es heute 818 000 Mann, davon 400 000 Mann in Deutschland! Dazu kommt die französische Luftflotte von 2000 Apparaten, keine U-Boote, keine Zerstörer und leichte Kreuzer. Alles dies würde es, wie man in London bemerkt, Frankreich gestatten, England in wenigen Stunden zu überfallen. England besitzt trotz seiner ungeheuren Ausdehnung nur ein Heer von 500 000 Mann, das von 230 000 in Indien, 80 000 in Ägypten. Wenn wirklich ein Vertrag zwischen Frankreich, England und Deutschland abgeschlossen werde, müßte Frankreich unbedingt seine Truppenbestände vermindern.

Einsparung einer russischen Konstituante?

DA. Paris. „Chicago Tribune“ meldet, daß die Sowjetregierung sich endgültig entschlossen hat, eine konstituierende Nationalversammlung einzuberufen, und zwar schon für den 1. Februar des kommenden Jahres. Dieser Entschluß der Sowjetregierung hätte gefast werden müssen, weil die Vereinigten Staaten wie auch England die Einberufung einer russischen Konstituante als erste Bedingung einer Anerkennung Sowjetrusslands betrachten. — Die Meldungen über die Einberufung einer russischen Nationalversammlung treten periodisch immer wieder auf, haben sich aber bisher niemals befestigt.

Polen verpackt Kohlengruben an die Entente.

DA. Paris. Havas meldet aus Warschau: Zwischen der Entente und der polnischen Regierung wurde ein Vertrag abgeschlossen, demzufolge das Kohlengrubengebiet von Dombrowa 50 Jahre von den Ententestaaten gepachtet wird. Dafür erhält die Warschauer Regierung einen Millionenkredit von seiten der pachtenden Staaten eingeräumt.

Eine deutsche Funkstation in Ostland.

DA. Riga. Die Deutsche Gesellschaft für drahtlose Telegraphie errichtet eine neue große Radiostation in Sapala (Estland). Ein entsprechender Vertrag ist dieser Tage zwischen der estnischen Postverwaltung und den deutschen Vertretern abgeschlossen worden. Nach Fertigstellung dieser neuen Station wird Estland mit allen europäischen Ländern und auch direkt mit Nordamerika drahtlos telegraphieren können.

Der Krieg im Fernen Osten.

DA. Riga. Es verlautet, daß im russischen Kriegskommissariat abgegangene Berichte der beiden Truppenführer an das japanische Oberkommando vorliegen, aus welchen hervorgeht, daß Vorbereitungen im Gange sind, um im Frühjahr auf Chabariv und von da nach dem Amurbecken vorzuziehen. Die Japaner sind bereit, zu diesem Abenteuer die beschlagnahmte Flottenflotte zur Verfügung zu stellen.

Letzte Drahtberichte des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Briand reißt wieder heim.

London, 22. Dez. (u.) Havas meldet: Briand wird heute Donnerstag vormittag 11 Uhr mit Lloyd George zusammenkommen und um 2 Uhr mit der französischen Delegation abreisen.

Zusammentritt des Obersten Rates im Februar.

London, 22. Dez. (u.) Havas bestätigt, daß in den Besprechungen am Mittwochabend beschlossen wurde, den Obersten Rat in der ersten Hälfte des Monats Februar nach Cannes zusammenzurufen. Kurz darauf wird wohl wahrscheinlich in Paris die Sitzung der französischen, englischen und italienischen Minister für Auswärtige Angelegenheiten zur Besprechung der verschiedenen schwebenden Probleme stattfinden. Der Oberste Rat wird ebenfalls zusammenzutreten, um über das Stattfinden einer internationalen Wirtschaftskonferenz für den Wiederaufbau Mitteleuropas zu entscheiden.

Die Grafen von Frendeck.

22] Roman von A. Ostland.

„Dort — in der Nähe des Wehres — lag Julie im Wasser. Sie muß von der Brücke rücklings hinabgestürzt sein.“
 „Nein, so kann das nicht gewesen sein! Es ist gar nicht möglich! Und ich will das auch nicht mitanhören! Ich will nicht! Hören Sie?“
 Graf Hugo von Frendeck hatte sich plötzlich aufgerichtet und sah nun mit einer beinahe drohenden Gebärde nach der Hand des Mädchens.
 Käthe Gerlach wich zutiefst zurück vor dem wahnsinnigen Bild, welches er ihr zuwarf.
 Dann stand er eine Sekunde, tief Atem schöpfend, still, wie nachdenkend, da.
 Und nun sprach er weit ruhiger, indem er sich wieder Martin Huber zuwandte:
 „Gehen Sie nur allein, Martin! Ich kann nicht mitkommen. Ich bringe Julie nach dem Hause ihres Schwagers.“
 „Onkel, wollen wir Julie nicht doch lieber ins Schloß bringen?“ fragte Hilda Wentheim sanft. „Sie hätte ja heute als Herrin dort einziehen sollen!“
 Ein Krampf verzerrte das Gesicht Hugo von Frenckeds. „Es bleibt bei der Anordnung!“ sprach er laut und fest. „Julie kommt in das Haus Max Günthers; dort gehört sie hin.“
 Ein ihres Sächeln flog um seinen Mund. Dann legte er dem alten Huber die Hand auf die Schulter.
 „Vorwärts!“
 Es klang wie ein solbaltiger Befehl, und der altgewohnte Ton übte auch seine Wirkung auf den gedienten Soldaten aus.
 Mit zitternden Füßen machte er kehrt und schlich die Waldstraße hinab in der Richtung gegen das Städtchen Heidenheim.
 Über während er in seinem verwirrten Kopf überlegte. In welcher Weise er seinem alten kranken Herrn diese Schreckensnachricht überbringen sollte, tauchte immer wieder das blass, harte Gesicht des Grafen von Frencked auf in seinem Gedächtnis.
 Er konnte sich jetzt noch nicht fassen, er vermochte nicht ruhig, gelassen und vernünftig zu denken, wie dies sonst stets seine Art war; aber ein unbestimmtes, sonderbares Empfinden drängte sich ihm auf, sooft das Bild vor seinen inneren Augen stand.
 Es war da etwas, er wußte nur nicht was, — etwas Unklares, ganz Unverständliches.
 Der Graf sah ihm nach, solange man die schwerfällige Gestalt erblicken konnte.
 Er sah als Martin Huber endlich bei einer jähen Bewegung vollkommen verschwand, erst dann wandte Huald

von Frencked sich wieder zu den beiden Mädchen und dem Forstgehilfen.
 „Hebt auf!“ befahl er kurz. „Nach der Fabrik! Lind — und tragt sie vorsichtig, Leute!“
 Zum ersten Male schien es, als ob die Stimme des Mannes fast brechen wollte. Aber er zwang alles nieder, jedes Empfinden, jede Aeußerung. Die Träger haben die leichte Last, und der traurige Zug setzte sich in Bewegung.
 Und nun waren sie am Ziel. Krachend waren die großen, schweren Flügel des Tores hinter ihnen ins Schloß gefallen. Jetzt trat sie hinein in den weiten Hof.
 Der alte Justizrat Stegmann hatte in seinem bewegten Arbeitsleben viel gesehen und gehört.
 Aber er erinnerte sich nicht, daß ihm jemals etwas so ganz unglücklich und unbegreiflich erschienen war, als das Gesicht des Hausherrn, welcher, nun auf der Schwelle stehend, allein den Zug erwartete.
 Wie? Das war der Schwager der Toten, in dessen Haus eigentlich ihre Heimat gewesen, dessen Leben voll Mühe, Arbeit und Sorge sie seit langen Jahren treulich geteilt hatte?
 Und doch war dieses Gesicht dort, auf welches jetzt die kalte Herbstsonne ihren vollen Glanz warf, so still, so rätselhaft still?
 Und ein Schein lag darauf wie ein Abglanz eines verwehten, zerstoßenen Glases. Aber doch eines Glases — Die Männer, welche die Bahre trugen, hatten sie für einen Augenblick niedergelegt.
 Da traten Erich und Georg wie auf Berabredung heran und hoben sie empor.
 Und so, getragen von den jungen Menschen, an denen sie so jählich gegangen, erwartet von Max Günther, so kehrte Julie von Kirchbach heim in das stille Haus am Waldesrand, dessen Sonne und Licht sie ehemals gewesen.
 In dem großen Zimmer saßen die beiden die Tragbahre nieder.
 Max Günther war ihnen vorausgegangen. Hugo von Frencked war ihnen gefolgt.
 Und nun standen die beiden einander gegenüber und sahen sich an.
 Wie zwei scharfe Klinge kreuzten sich einen Moment die Blicke der einsigen Freunde. Wie tödlicher Haß leuchtete es auf in ihnen. Aber da war noch etwas anderes in diesem Blick hinüber und herüber: ein gegenseitiges Mahnen, ein Erinnern.
 „Woran?“ frag es Stegmann durch den Kopf.
 Dann sah er wieder scharf auf die beiden Männer, die immer noch dastanden und auf die Tote niedersahen, welche zwischen ihnen lag, mitten in dem Licht der blendenden Sonne.
 Das schöne Gesicht nach aufwärts gefehrt, um den süßen Mund noch immer das geheimnisvolle triumphierende Sächeln — so lag sie stumm, ein ewiges Rätsel, auf der Bahre.

Eine Sekunde stand Max Günther noch anscheinend ruhig.
 Dann, ganz plötzlich, neigte er sich und küßte den blaffen Mund, auf dem noch ein letztes, ein allerletztes Liebeswort nachzukitzeln schien.
 Es war, als könne der Mann nicht anders, als sei eine Empfindung in ihm wachgerufen durch den Anblick dieses schönen Gesichtes, welches ihm im Leben so vertraut gewesen — eine Erinnerung, welche stärker war, als er selbst.
 Als Max Günther sich wieder emporrichtete, war sein Antlitz noch um einen Schatten blässer, als früher.
 Um seinen Mund lag der Zug tiefen Wehres nach scharfer Ausgeprägt.
 Er streckte die Hand aus, als suche er einen Halt an seinem einsigen Freunde.
 Aber er griff in die Luft. Die Stelle, wo Hugo von Frencked gestanden, war leer.
 Er hatte plötzlich die Hand vor die Augen gelegt, als ob das Bild ihn schmerze, welches er sah, hatte sich bunn, ohne eine Silbe zu sprechen, umgewandt und war aus der Tür hinausgeschritten, ohne Gruß, den Blick starr vor sich auf den Weg gerichtet.
 Hilda Wentheim hatte eine rasche Bewegung gemacht, als wolle sie ihm folgen.
 Sie hatte ein unklares Empfinden, als könne man ihn unmöglich jetzt allein lassen, als müsse jemand neben ihm bleiben in dieser Schreckensstunde.
 Als Hugo von Frencked eben über die Türschwelle trat, war sie neben ihm. Wie hingeweht stand sie neben seiner dunklen Gestalt. Sanft legte sie die Hand auf seinen Arm.
 „Onkel Hugo!“
 Das klang so weich und vittend von den jungen Lippen — „Onkel Hugo! Daß mich bei dir bleiben! Daß mich ganz still neben dir hergehen!“
 Kein Wort will ich sprechen wenn du es nicht willst — ich bitte dich!“
 Nicht eine Sekunde lang dachte Hilda Wentheim daran, daß dieser Mann jahrelang wie ein Fremder neben ihr hergegangen war, daß er nie die leiseste Anteilnahme an ihr und ihrem Geschick gezeigt hatte.
 Ihr Herz schwoll in Mitleid und Erbarmen, und sie hätte viel, sehr viel darum gegeben, wenn er jetzt sich an ihrer jungen, starken Kraft gehalten hätte.
 Aber Hugo von Frencked sah sie mit so seltsam unergündlichen Augen an, er schüttelte so abweisend den Kopf, daß sie zurückwich.
 Nein, er brauchte sie nicht! Er wollte allein tragen, was das Gesicht über ihn verhängt hatte.
 Sie stand noch und sah ihm nach, wie er, vornüber geneigt, mit großen, schneelen Schritten über den Hof ging, als ein Ausruf Doktor Stegmanns sie wieder in die Wirklichkeit zurückrief.
 (Fortsetzung folgt.)